

Vom Mercurio.

Das ist

Ein philosophisches /

Natur-gemäß / und

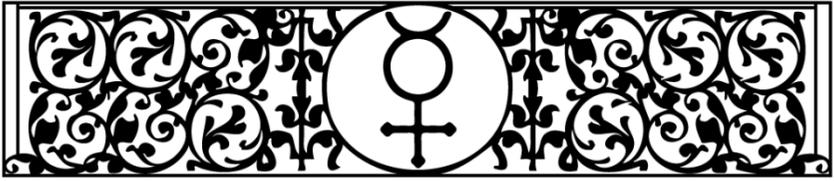
Vohlgegründes

Gespräch / zwischen dem Mercurio /
einem Alchymisten / und der Natur
gehalten / darinnen deß Philosophischen
Mercurij eigenschafften sehr klar und hell
offenbaret werden.

Einem vertrawten Freund der
Chimischen Musen zugefallen
beschriben durch den Authoren / so
da spricht

Also mach weijse ding.





Gespräche

Des Mercurii, eines Alchymisten und der Natur.

Es versammelten sich einstens die Alchymisten und hielten Rath, wie sie den philosophischen Stein machen und bereiten sollten, und also beschlossen sie, daß ein jeder seine Meinung durch Stimmen geben sollte. Und dieser Zulauf ware unter freijen Himmel, auf einer Wiesen, an einem heitern Tag. Und viele haben überein gestimmt ; daß der Mercurius desselben erste Materie seije, andere der Sulphur, andere etwas anders. Aber von dem Mercurio ware derenselben gröste Meinung, sonderlich aus denen Sprüchen der Philosophen, dieweil sie solchen vor die wahre erste Materie hielten, und auch vor die erste Materie der Metallen: dann die Philosophi schreijen: unser Mercurius &c. Und da sie also unter sich stritten in unterschiedlichen Arbeiten ; (dann ein jeder von ihnen mit Verlangen und Freuden den Entschluß erwartete) so erhobe sich unterdessen das allergröste Ungewitter, mit Sturm-Winden, Platz-Regen, und unerhörten Wind, welcher diese Versammlung in verschiedene Provinzen zerstreuerte, einen jeden besonders, ohne Endschluß. Jedoch hat ein jeder sich eingebildet, was doch deren Disputation Ende seijn sollte. Derohalben fienge ein jeder, wie ehe seine Arbeit an, der eine in diesem, der andere in einem andern Dinge, den Lapidem Philosophorum suchend, und dieses geschiehet bis hieher ohne

Aufhören. Einer aber deren, so der Disputation ingedenk ware, daß der Stein der Philosophorum nothwendig in dem Mercurio zu suchen wäre, sagte zu sich selbst: ob gleich noch kein Endschluß geschehen ist ; so will ich doch in dem Mercurio arbeiten, und ich will den Endschluß machen, nachdem der gebenedeyte Stein wird gemacht seijn: dann er war ein Mensch, welcher allezeit pflegte mit sich selbst zu reden, gleichwie es die Alchijmisten zu thun pflegen. Derohalben fieng er an philosophische Bücher zu lesen, und verfiel auf das Buch Alani, welches von dem Mercurio handelt, und also ist dieser Alchijmist ein Philosophus worden, jedoch ohne Endschluß. Und nahm den Mercurium und fieng an zu arbeiten, setzte ihn in ein Glaß, und gabe ihm Feuer ; der Mercurius aber ist, gleichwie er in Gebrauch hat, ausgeraucht. Der arme Alchijmist, so die Natur nicht konnte, schlug sein Weib, und sprach: niemand als du konnte darzu kommen ; du hast mir den Mercurium aus dem Glaß genommen. Das Weib entschuldigte sich weinend, und sagt stillschweigend zu den Mann: du wirst einen Dreck aus diesem machen. Der Alchijmist hat auf ein neues den Mercurium genommen, und ihn wiederum in das Gefäß geleet, und, damit das Weib ihn nicht nehme, verwahrete er solches ; aber der Mercurius ist seiner Art nach wiederum ausgeraucht. Der Alchijmist sich erinnernd, daß die erste Materie des Steins flüchtig seijn müste, hat sich sehr erfreuet, und sich gänzlich persuadiret, daß er jetzt nicht mehr fehlen kömte, nachdem er diese Materie hätte, fieng jetzt an mit dem Mercurio keck umzugehen, lernet hernach denselben sublimiren, auf wunderbahre Weise calciniren, jetzt mit Salien, bald mit Schwefel, bald mit Metallen, dann mit Erzen, bald mit Blut, bald mit Haaren, mit Aquis fortibus, dann mit Kräutern, Urin, Essig ; aber konnte zu seinen

Vorhaben nichts finden: er lese auch in der Welt nichts unberührt, womit er den guten Mercurium nicht tractiret hätte. Und da er gänzlich nichts ausrichten konnte, ist ihm dieser Spruch eingefallen, daß es in dem Mist gefunden werde. Alsdann hat er angefangen den Mercurium mit unterschiedlichen Dreck zu tractiren, zugleich und besonders: und da er also abgemattet, und voller Gedancken war, so schlief er ein. In dem Traum erschien ihm ein Gesicht: Es käme zu ihm ein alter Mann, welcher ihn grüßete, und sagte: Freund, warum bist du traurig ? Er antwortete: ich wollte gern den Lapidem Philosophorum machen. Darauf fragte er: Freund, aus was wilst du den Lapidem Philosophorum machen ? Alchijmist: Herr, aus dem Mercurio. Der Alte: aber aus was für einem Mercurio ? Alchijmist: es ist nur ein Mercurius. Der Alte: es ist wahr, daß nur ein Mercurius ist: aber verändert in mancherleij Oertern: ein Theil reiner als der andere. Alchijmist: o Herr, ich weiß denselben auf das beste zu reinigen: mit Essig und Saltz, Nitro und Vitriol. Der Alte: ich sage dir, dieses ist nicht die wahre Reinigung, weder ist es also der wahre Mercurius: dann die weisen Männer haben einen andern Mercurium, und eine andere Reinigung desselben, und also verschwande er. Da der Alchijmist aus dem Schlaf erwachte, gedachte er, was dieses vor ein Gesicht wäre ; er dachte, was dieses für ein Mercurius Philosophorum seijn müste: konnte doch nichts anders ausfinden, als diesen seinen gemeinen Mercurium ; doch aber wünschte er, daß er mit diesem Alten länger hätte reden können. Jedoch hat er emstig gearbeitet, jetz in Koth der Thiere und Knaben ; hernach fienge er an in seinem eigenen Koth zu arbeiten: und er gienge alle Tag an den Ort, allwo er das Gesicht gesehen hat, damit es diesen Alten wiederum anreden könnte ; unterweilen stellte er sich schlaffend, und lage

mit zugeschlossenen Augen, den Alten erwartend. Als er aber nicht kommen wollte, vermeinte er, der Alte fürchtete sich, und würde nicht glauben, daß er schliefe, derowegen schwur er, sprechend: mein alter Herr, fürchte dich nicht, ich schlaffe gewieß: wann du es nicht glaubest, so besehe die Augen. Und dieser arme Alchijmist fiel nach so vieler Arbeitung und Verschwendung seiner Gütter nunmehr in eine Thorheit, in der er allezeit an den Alten gedachte. Und aus dieser allerstärksten Einbildung ist ihm im Schlaf ein Phantasma in Gestalt jenes Alten erschienen, und sagte zu ihm: verzweifle nicht, mein Freund, dein Mercurius und deine Materie ist gut ; aber wenn er dir nicht gehorsamen will, so beschwöre ihn, damit er nicht flüchtig seije: pfleget man doch die Schlangen zu beschwören, und warum nicht den Mercurium ? Und also wollte der Alte von dannen weichen ; aber der Alchijmist bathe ihn, sagend: Herr, warte ! Durch das Geschreij ist der Arme erwachet, doch nicht ohne Trost. Nachgehends hat er ein Gefäß voll Mercurii genommen, und fienge an denselben auf eine wunderbahre Weise zu beschwören, gleichwie ihm der Traum gelehret hat. Und er erinnerte sich der Worte des Alten, welcher gesaget hat: die Schlangen werden beschworen, und der Mercurius wird mit Schlangen abgemahlet, gedachte er, man müsse ihn gewieß so beschwören, wie die Schlange. Und nahm das Gefäß mit dem Mercurio, und fienge an zu sprechen: ux, ux, ost as &c. und wo der Nahmen der Schlange seijn sollte, hat er den Nahmen des Mercurii gesetzt, sagend: und du Mercurius, du allerschalthafte Bestia &c. Zu diesen Worten fienge der Mercurius an zu lachen, und zu den Alchijmisten zu reden, sagend: was wilst du ? Was beunruhigest du mich, mein Herr Alchijmist ? Alchijmist: O ho ! Jezt nennest du mich einen Herrn, wann ich dich beijm Lebendigen angreiffe. Jetzt habe ich

vor dich ein Gebiß gefunden: warte ein wenig, du wirst mir bald nach meinem Liedlein pfeiffen. Und fienge an denselben tapferlich anzureden, gleichsam im Zorn: bist du nicht der Mercurius Philosophorum ? Mercurius: (der Mercurius antwortete gleichsam sich fürchtend) mein Herr, ich bin der Mercurius. Alchijmist: warum hast du mir nicht wollen gehorsam seijn, weder daß ich dich könnte fix machen ? Mercurius: O vortreflicher Herr, ich bitte, schone mir Armen, denn ich habe nicht gewust, daß du ein solcher grosser Philosophus seijest. Alchijmist: hast du dieses nicht aus meinen Arbeiten gespühret, da ich also Philosophisch mit dir procedirte ? Mercurius: es ist also, mein vortreflicher Herr, jedoch habe ich mich verbergen wollen ; aber ich Armer sehe, daß ich mich vor meinen vortreflichen Herrn nicht verbergen kan. Alchijmist: erkennest du mich jetzt vor einen Philosophum ? Mercurius: für einen sehr grossen, mein Herr, ich sehe, daß euere vortrefliche Herrlichkeit, der allerausbindigste Philosophus ist. Alchijmist: (in seinem Herzen erfreuet, spricht) Jetzo habe ich gewieß gefunden, was ich gesucht habe ; sagte wiederum zu dem Mercurio mit erschrocklicher Stimme: Eija ! jezt seije mir derohalben gehorsam, sonsten wird es mit dir nicht gut werden. Mercurius: gar gerne mein Herr, wann ich nur könnte: dann ich bin jezt sehr schwach. Was entschuldigst du dich jezt ? Mercurius: nein mein Herr, sondern ich bin schwach. Alchijmist: was schadet dir ? Mercurius: der Alchijmist schadet mir. Alchijmist: was ? du lachest mich noch aus ? Mercurius: ach ! mein Herr, ich rede von den Alchijmisten ; du aber bist ein Philosophus. Alchijmist: o wohl ! wohl ! es ist also: aber was hat dir der Alchijmist gethan ? Mercurius: o ! mein Herr, er hat mir viel übels gethan: denn er hat mich Armen mit widerwärtigen Dingen vermischet, daher

ich nicht zu meinen Kräften kommen kan, und bin fast todt, dann ich bin fast auf den Tod gepeiniget. Alchijmist: o ! du hast es recht verdienet, dieweil du ungehorsam bist. Mercurius: niemahlen bin ich einem Philosopho ungehorsam gewesen ; sondern von Natur aus verlache ich die Narren. Alchijmist: und was haltest du von mir ? Mercurius: o Herr ! du bist ein grosser Mann, der allergröste Philosophus, mit deiner Grösse übertrifst du den Hermetem. Alchijmist: gewieß es ist also, ich bin ein gelehrter Mann ; aber ich will mich selbst nicht loben: ja mein Weib aber saget mir, daß ich ein gelehrter Philosophus seije, dieses erkannt sie an mir. Mercurius: ich glaube es leicht: denn also müssen die Philosophi seijn, welche vor allzuvieler Klugheit und Arbeit zu Narren werden. Alchijmist: wolan, so sage mir derohalben, was soll ich mit dir machen, auf welche Art muß ich aus dir den Lapidem Philosophorum machen ? Mercurius: o ! mein Herr Philosopho, das weiß ich nicht. Du bist ein Philosophus ; ich ein Diener der Philosophen: was sie aus mir machen wollen, das machen sie, ich gehorsame ihnen, so viel ich kan. Alchijmist: du must mir sagen, wie ich mit dir procediren soll ; und ob ich aus dir den philosophischen Stein machen kan. Mercurius: wann du es weist, wirst du ihn machen ; wenn du es aber nicht weist, so wirst du nichts machen: von mir wirst du nichts lernen, wann du es vorhin nicht weist, mein Herr Philosopho. Alchijmist: du redest also mit mir, gleichwie mit einem einfältigen Menschen: vielleicht ist dir unwissend, daß ich beij grossen Fürsten gearbeitet habe, und beij ihnen ein Philosophus ware ? Mercurius: das glaube ich gar leichte, mein Herr, dann dieses weiß ich am besten: dann ich stinke noch von der Vermischung dieser Arbeit. Alchijmist: sage mir derowegen, bist du der Mercurius der Philosophen ? Mercurius: ich bin der Mercurius ; ob ich aber der

Philosophorum seije, das must du wissen. Alchijmist: sage mir nur, ob du der wahre Mercurius bist ; oder ob ein anderer seije ? Mercurius: ich bin der Mercurius ; aber es ist noch ein anderer. Und also ist er verschwunden. Der Alchijmist schreijet und redet ; aber niemanden antwortet ihm. Und als er beij sich in Gedanken sagte: wahrhaftig ich bin der beste Mann ; der Mercurius hat mit mir geredet, gewieß er liebet mich: und fienge an, den Mercurium zu sublimiren, destiliren, calciniren, Turbith zu machen, zu präcipitiren, solviren auf wunderliche Art, mit mancherleij Wässern ; aber wie er es vorhero vergeblich unternommen, hat er vergeblich die Zeit und Unkosten verzehret: derothalben er endlich angefangen, den Mercurium zu verfluchen, und der Natur zu lästern, daß sie denselben erschaffen habe. Da aber die Natur dieses hörte, ruffete sie den Mercurium zu sich, und sprach zu ihm: was hast du diesem gethan ? Was fluchet er über mich, wegen deiner, und lästert mich ? Warum leistest du nicht, was du schuldig bist ? Aber der Mercurius entschuldiget sich gar bescheiden. Doch befiehet ihm die Natur, daß er denen Söhnen der Natur, welche ihn suchen, gehorsam seije. Der Mercurius versprach, daß er dieses leisten wolle, und sagte: Mutter Natur, wer wird aber denen Narren genug thun ? Darüber schiede die Natur lächelnd von dannen ; der Mercurius aber war über den Alchijmisten zornig, und gienge auch an sein Ort. Nach etlichen Tagen fiel dem Alchijmisten ein, daß er in seinen Arbeiten etwas ausgelassen habe: begabe sich wiederum zuruck zu dem Mercurio, nahm sich für, denselben mit Schweins-Koth zu vermischen. Aber der Mercurius ware erzürnet, daß er ihn so übel beij der Mutter der Natur angeklaget hatte, und sprach zu dem Alchijmisten: du Narr ! was wilst du von mir haben ? Warum hast du mich verklaget ? Alchijmist: bist du nun

derjenige, den ich zu sehen verlangete ? Mercurius: ich bin es ; aber mich kan kein Blinder sehen. Alchijmist: ich bin nicht blind. Mercurius: du bist sehr blind: dann du siehest dich selbst nicht ; wie solltest du dann mich sehen ? Alchijmist: O ! jezt bist du hoffärtig: ich rede mit dir bescheiden ; und du verachtest mich also. Weist du vielleicht nicht, daß ich beij vielen Fürsten gearbeitet habe, und beij ihnen ein Philosophus gewesen' bin ? Mercurius: an die Höfe der Fürsten lauffen die Narren, dann daselbst werden sie geehret, und vor andern wohl gehalten. Bist du auch beij Hofe gewesen ? Alchijmist: o ! du bist der Teufel, und kein guter Mercurius, wenn du also mit denen Philosophis reden wilt, dann du hast mich schon vorhero verführet. Mercurius: kennest du nicht die Philosophus ? Alchijmist: ich bin selbst ein Philosophus. Mercurius: sehet unsern Philosophum (sagte er lächelnd: und fienge an mit demselben weiters zu reden, sagend:) mein Philosoph, sage mir doch, was suchest du, und was wilt du haben ? Was begehrest du zu machen ? Alchijmist: den Lapidem Philosophorum. Mercurius: o mein Philosoph, nun will ich von dannen weichen, dieweilen ich nicht der eurige bin. Alchijmist: o ! du bist nichts, und wilt mich verführen. Mercurius: gewieß, mein Philosoph, du bist mir ein Teufel, aber ich dir nicht: dann du hast mich gar übel auf teuflische Art tractiret. Alchijmist: O was höre ich ! Hier ist gewieß der Teufel: dann ich mache alles nach den Schriften der Philosophorum, und weiß auf das allerbeste zu arbeiten. Mercurius: auf das allerbeste weist du es: dann du thust ihm mehr, als du weist, und lesest. Die Philosophi haben gesagt, man solle die Natur mit der Natur vermischen, und ausserhalb der Natur befehlen sie nichts ; aber du hast mich allbereit, fast mit denen allerunflätigsten Dingen, und Koth, vermischet. Alchijmist: ich thue nichts ausser der Natur

; sondern ich säe den Saamen in seine Erden, wie die Philosophi gesagt haben. Mercurius: Du säest mich in Koth, und zur Zeit der Erndte verschwinde ich ; du aber pflegest nur Dreck einzuernden. Alchijmist: es haben doch also die Philosophi geschrieben, daß man ihre Materie im Mist suchen sollte. Mercurius: was die Philosophi geschrieben, das ist wahr ; und du verstehst es den Sijlben und nicht deren Verstand und Sinn nach. Alchijmist: jetzund sehe ich, daß du vielleicht der Mercurius bist ; aber du wilst mir nicht gehorsamen. Und fienge denselben wiederum an zu beschwören, sprechend: ux, ux ; aber der Mercurius antwortete lachend: mein Freund, du wirst nichts ausrichten. Alchijmist: man sagt von dir nicht vergeblich, du seijest wunderlich, unbeständig und flüchtig. Mercurius: du sagest mir, daß ich unbeständig seije, dieses löse ich dir also auf. Ich bin beständig einem standhaften Künstler: ich bin fix, einem beständigen Gemüthe: aber du und deines gleichen seijnd unbeständig, schweiffet von einem Ding zu dem andern herum, und von einer Materie zu der andern. Alchijmist: sage mir derohalben, ob du derselbige Mercurius bist, von welchem die Philosophi geschrieben und gesaget haben, daß er mit dem Schwefel und Salz, der Anfang aller Dinge seije ; oder ob man einen andern suchen müsse ? Mercurius: gewieß die Frucht fällt nicht weit von dem Baum ; aber ich suche nicht meine Ehre: ich bin eben der, der ich gewesen ; aber meine Jahre seijnd ungleich. Im Anfang war ich so lang ein Jüngling, so lange ich allein gewesen ; aber jetzt bin ich älter, aber der nehmliche, wie ich vorhero war. Alchijmist: jetzund gefällest du mir, daß du jezt älter bist: dann ich habe allezeit einen solchen gesucht, welcher zeitiger und fixer seije, damit ich desto leichter mit ihm könnte übereinkommen. Mercurius: du suchest mich vergebens im Alter,

der du mich nicht in der Jugend gekennet hast. Alchijmist: habe ich dich nicht gekennet, der ich dich allezeit auf wunderbahre Weise tractiret habe, wie du selbst gesaget hast ? Und ich will noch nicht aufhören, bis ich den Lapidem Philosophorum zuwege bringen werde. Mercurius: o mir Armen ! Was werde ich thun, der ich vielleicht wiederum mit Koth vermischet werde ? Man peiniget mich auf ein neues. O mir Armen ! Ich bitte dich o Herr Philosoph, vermische mich nur nicht mit Schweins-Koth: dann sonst werde ich verderben, dann von diesem Gestank werde ich gezwungen, meine Gestalt zu verändern. Und was wilt du, daß ich soll weiters machen ? Werde ich nicht genug von dir gepeiniget ? Gehorsame ich dir nicht ? Vermische ich mich nicht, mit welchen Dingen du wilt ? Bin ich nicht ein Sublimat ? Bin ich nicht ein Præcipitat ? Bin ich nicht ein Turbith ? Bin ich nicht ein Amalgama ? Bin ich nicht ein Tausendkünstler ? Was begehrest du jezt mehr von mir ? Mein Leib ist schon also gezeißelt auch bespeijet worden, daß ein Stein sich meiner erbarmen könne. Aus mir hast du Milch ; aus mir hast du Fleisch ; aus mir Butter ; aus mir Oehl ; aus mir Wasser: und welches unter allen Metallen und Mineralien konnte dieses leisten, was ich alleine, und ist keine Barmherzigkeit vor mich. O mir Armen ! Alchijmist: o ho ! es schadet dir nicht, du bist ein Schalk: ob du dich gleich auf vielerleij Art verkehrst ; so veränderest du dich doch nicht, es seije dann, daß du deine Gestalt verstellest, so kehrest du allezeit wiederum in deine erste Gestalt zuruck. Mercurius: ich thue wie du wilt: wann du wilt, daß ich ein Körper seije, so bin ich ein Körper ; wann du wilt, daß ich ein Pulver seije, so bin ich ein Pulver. Ich weiß nicht, wie ich mich mehr demüthigen solle, als daß ich zu Pulver und nichts werde. Alchijmist: derohalben sage mir, wer bist du in deinem Centro ?

Und so will ich dich nicht mehr peinigen. Mercurius: jezt werde ich genöthiget, mit dir aus dem Grunde zu reden: wann du wilst, kanst du mich verstehen. Du siehest meine Gestalt: von dieser ist dir nicht nöthig zu melden ; aber was du mich von meinem Centro fragest: so ist mein Centrum das allerfixeste, unsterbliche, und durchdringende Herz: in ihm ist die Ruhe meines Herrn ; ich aber bin selbst der Weg und der Lauffer, der Fremde und der Einheimische: ich bin allen meinen Gehülffen der Allergetreueste, ich verlasse diejenigen nicht, die mich begleiten, mit ihnen bleibe ich, mit ihnen komme ich um. Ein unsterblicher Leib bin ich: ich sterbe zwar, wenn ich umgebracht werde ; aber beij dem Gericht, vor einem klugen Meister, stehe ich wieder auf. Alchijmist: derohalben, bist du der Lapis Philosophorum ? Mercurius: meine Mutter ist dergleichen ; aus ihr wird künstlicher Weise etwas gebohren, aber mein Bruder, der im Schloß wohnt, hat in seinem Wollen, was der Philosophus will. Alchijmist: bist du nicht alt ? Mercurius: meine Mutter hat mich gebohren ; aber ich bin älter, als die Mutter. Alchijmist: welcher Teufel kan dich verstehen, dieweil du mir auf mein Vorhaben nicht antwortest, und allezeit in Gleichnissen redest ? Sage mir, ob du die Fontina bist, von welcher Bernhardus Comes Trevisanus geschrieben hat ? Mercurius: die Fontina bin ich nicht, aber ein Wasser bin ich: die Fontina hat mich umgeben. Alchijmist: wird nicht das Gold in dir aufgelöst, weil du ein Wasser bist ? Mercurius: was mit mir ist, liebe ich, als einen Freund ; und was mit mir gebohren wird, dem gebe ich Nahrung ; und was nackend ist, bedecke ich mit meinen Flügeln. Alchijmist: ich sehe, daß mit dir nicht zu reden ist: von andern Sachen frage ich, von andern sagest du mir. Wann du nicht wilst recht antworten, gewieß, ich gehe mit dir wieder zu Werk. Mercurius: o Herr ! ich bitte dich, seije mir barmherzig:

jezt will ich gerne sagen, was ich weiß. Alchijmist: sage mir derohalben, ob du das Feuer fürchtest ? Mercurius: ich bin selbst ein Feuer. Alchijmist: und warum fliehst du doch vom Feuer ? Mercurius: mein Geist mit dem Geist des Feuers lieben sich, und einer bekleidet den andern, wo er kan. Alchijmist: und wohin pflegest du zu gehen, wann du mit dem Feuer aufsteigest ? Mercurius: wisse, ein jeder Fremdling trachtet allezeit nach seinen Vatterlande: und wenn er dahin kommt, wo er ausgegangen ist ; so ruhet er, und kehret allezeit klüger zurück, als er ausgegangen ist. Alchijmiste: kehrest du nicht einstens wiederum zurücke ? Mercurius: ich kehre wiederum zurück, aber in einer andern Gestalt. Alchijmist: ich verstehe nicht, was dieses ist, weder etwas von dem Feuer. Mercurius: wenn Jemand das Feuer meines Herzens kennet, der hat gesehen, daß das Feuer (die gebührende Wärme) meine Speise seije ; und wie länger der Geist meines Herzens das Feuer speiset, desto fetter wird er, dessen Tod hernach das Leben aller Dinge ist, die immer in diesem Reich sind, allwo ich bin. Alchijmist: bist du nicht groß ? Mercurius: du hast an mir ein Exempel, aus tausend Tröpflein werde ich eines ; aus einem gebe ich viele tausend Tropfen: und gleichwie mein Leib vor deinen Augen ist, wann du mit mir zu spielen weist ; so kanst du mich in so viel als du wilt zertheilen, so werde ich wiederum eines seijn. Was soll dann der Geist (mein Herz) innerlich, welcher allezeit aus dem allergeringsten Theile viele tausend herfür bringet ? Alchijmist: und was muß ich darum mit dir thun, damit du also seijest ? Mercurius: inwendig bin ich ein Feuer: das Feuer ist meine Speise ; aber das Leben des Feuers ist die Luft. Ohne Luft wird das Feuer ausgelöschet ; das Feuer übertrift den Luft, derohalben ruhe ich nicht, weder kan mich die rohe Luft zusammen ziehen. Setze Luft zu Luft, damit sie beijde

eines sind, und das Gewicht halten ; vereinige sie mit trockenem Feuer, und gieb sie denen Zeiten zu verwahren. Alchijmist: was wird hernach werden ? Mercurius: das überflüssige wird abgezogen ; das übrige verbrenne mit Feuer: setze es ins Wasser, koche es ; hernach gieb das gekochte den Kranken zur Arzneij. Alchijmist: du sagest mir nichts auf meine Fragen ; ich sehe, daß du mich nur wilst mit Gleichnissen betriegen. Weib ! bringe mir Schweins - Koth her, ich will diesen Mercurium auf eine neue Art tractiren, bis er mir sage, wie der Lapis Philosophicus aus ihm zu machen seije. Als der Mercurius dieses hörte, fieng er an, sich über den Alchijmisten zu beklagen ; und gieng zu der Mutter Natur, verklagte den undankbahren Laboranten. Die Natur glaubte dem Sohn Mercurio, der glaubwürdig ist, kame also erzürnet zu dem Alchijmisten, und ruffet ihm: Holla ! wo bist du ? Alchijmist: wer ist da, der mich ruffet ? Natur: du Narr ! wie handelst du mit meinem Sohn ? Warum thuest du ihm so viel Schmach an ? Warum peinigest du ihn, der dir alles gutes thun will, wann du es nur verstehen wollest ? Alchijmist: welcher Teufel schilt mich ? Einen solchen Mann und Philosophum ? Natur: o du Narr, der du voller Hoffarth, und ein Dreck der Philosophen bist ! Ich kenne die Philosophos, und alle Weisen, welche ich liebe, dann diese lieben mich auch, und thun mir alles zu gefallen, und wo ich nicht fort kan, helfen sie mir ; aber ihr Alchijmisten, aus derer Zahl du auch einer bist, thuet mir, ohne mein Wissen und Verwilligung, ja alle Wiederwärtigkeit an, dessentwegen wiederfahret euch auch das Widerspiel. Ihr vermeinet, daß ihr meine Söhne wohl tractiret ; aber ihr erhaltet nichts: und wann ihr es recht betrachten wollet, so tractiret ihr dieselben nicht, sondern sie tractiren euch: dann ihr könnet noch wisset nichts aus ihnen zu machen ; sie machen aber Narren aus

euch, wann sie wollen. Alchijmist: es ist nicht wahr ! ich bin auch ein Philosophus, und weiß wohl zu arbeiten. Ich bin nicht bei einem Fürsten gewesen, (1) und war bei ihnen ein Philosophus, welches auch ein mein Weib weiß ; auch habe ich nun jezt ein geschriebenes Buch, welches etliche hundert Jahre, in einer gewissen Mauer verborgen war: anjezt werde ich gewiß wissen, den Lapidem Philosophorum zu machen, und auch dieser Tagen ist es mir im Schlaf offenbahr worden. O ! ich pflege wahre Träume zu haben: Weib ! du weist es. Natur: du wirst es machen, gleichwie deine andere Collegen thun, welche im Anfang alles wissen, und vermeinen es zu wissen ; am Ende aber ist es nichts. Alchijmist: es pflegen es jedoch andere aus dir, (wann du die wahre Natur bist) zu machen. Natur: das ist wahr ; aber nur allein diejenigen haben mich gekennt, deren wenige seind. Wer mich aber kennet, der peiniget meine Söhne nicht, noch verhindert er mich ; sondern thut mir nach Gefallen, und vermehret meine Gütter, und heilet meiner Söhne Leiber. Alchijmist: und ich thue jedoch also. Natur: du thust mir alle Widerwärtigkeiten an, und wider meinen Willen procedirest du, mit meinen Söhnen. Wo du sollest lebendig machen, tödttest du: wo du sollest figiren, sublimirest du ; wo du sollest calciniren, distilirest du, sonderlich diesen meinen allergehorsamsten Sohn Mercurium, welchen du mit so vielen corrosiven Wassern, und so vielen giftigen Dingen peinigest. Alchijmist: nun will ich also mit ihm nur allein lieblich, durch die Digestion procediren. Natur: wohl, wann du es weist ; wo nicht, so wirst du nicht ihm, sondern dir selbst, und mit deinen Unkosten schaden: denn es gilt ihm gleich. Er vermischet sich also mit Koth, gleichwie mit demselben ein Edelgestein: er ist allezeit gut, und der Koth verringert ihn nicht, wann er auch in denselben geworfen wird ; wann er abgewaschen wird, ist er eben

derselbe Edel-Gestein, welcher er zuvor ware. Alchijmist: aber ich wollte gerne wissen den Lapidem Philosophorum zu machen. Natur: derothalben tractire meinen Sohn nicht also. Wisse dann, daß ich viele Söhne und Töchter habe, und ich bin denenjenigen zu Hülfe, so mich suchen, wenn sie würdig sind. Alchijmist: so sage mir derothalben, wer ist dieser Mercurius ? Natur: du sollst wissen, daß ich nur einen dergleichen Sohn habe, der einer aus sieben, und der erste ist, derselbe ist alles im allen, welcher nur einer war: nichts ist, und dessen Zahl ganz ist ; in ihm seijnd die vier Elementen, welcher doch kein Element ist ; er ist ein Geist, welcher doch einen Leib hat ; er ist ein Mann, und vertritt doch Weibes statt ; er ist ein Knab, und führet männliche Waffen ; er ist ein Thier und hat Fliegel wie ein Vogel: er ist ein Gift, und heilet doch den Aussatz ; er ist das Leben, und tödtet doch alles ; er ist ein König, aber ein anderer besitzt sein Königreich, er fliehet mit dem Feuer hinweg, und doch wird aus ihm Feuer bereitet ; er ist ein Wasser, und netzet nicht ; er ist Erde, und wird doch gesäet ; er ist Luft, und lebet im Wasser: Alchijmist: Jezt sehe ich, daß ich nichts weiß, aber ich darf es nicht sagen, dann ich verliehrte mein gutes Ansehen, und mein Nachbar helfete mir nicht mehr, wenn er wüste, daß ich nichts weiß ; doch will ich sagen, daß ich es gewieß weiß, sonstn wird mir niemand Brod geben: dann viele von ihnen hoffen von mir viele Güter. Natur: und wenn du es in die Länge treibest, was wird es hernach seijn ? Unterdessen werden deine Nachbarn ihre Unkosten wieder von dir haben wollen. Alchijmist: ich will sie alle mit Hofnung speisen, so lange ich werde können: Natur: und endlich was zu lezt ? Alchijmist: ich will stillschweigend unterschiedliche Arbeiten versuchen, wann es gelinget, will ich bezahlen: wo nicht, so werde ich in ein ander Land gehen, und dieses nehmliche thun. Natur:

was wird es hernach seijn ? Alchijmist: Ha, Ha, Ha, es sind viel Länder, und auch viel Geitzige, denen will ich eine grosse Menge Golds versprechen, und das in der aller kürzesten Zeit, und also wird ein Tag nach dem andern vorbeij gehen, unterdessen wird entweder der König, oder der Esel, oder ich sterben.

Natur: ein Strick wartet billig auf dergleichen Philosophos: packe dich hinweg, und mache auf das geschwindeste deine Philosophie an dem Galgen ein Ende: denn mit diesem einigen Rath,
wirst du weder mich, noch deinen Nächsten,
vielweniger dich selbst
betriegen.

